

hohen Stiefeln, bald warfen sie ihre Mützen in die Höhe und trieben allerlei Kurzweil. Den fecken Pöffen sah der König immer mit vieler Gemütsruhe zu, und nur dann griff er drohend nach dem Krückstocke, wenn die Buben durch ihren Unfug das Pferd scheu machten. Einmal, als sie es gar zu arg trieben, erhob er gegen die wilde Schar den Stock und rief: „Wollt ihr Ruhe halten, ihr Rangen, und euch in die Schule scheren!“ Da kam er aber schön an. „Ach,“ rief der vorderste der Buben, „der alte Fritz will König sein und weiß nicht einmal, daß Mittwoch nachmittags keine Schule ist!“

Franz Otto.

g. Friedrichs des Großen Einfachheit.

Während seiner jährlichen Rundreisen gönnte sich der König wenig Erholung; ja er verzichtete auf jede Bequemlichkeit. Früh um fünf Uhr zog er die Uniform an und fuhr in seine hohen Stiefel, und abends spät erst legte er sie wieder ab. Sein Anzug zeichnete sich inmitten eines glänzenden Gefolges durch die äußerste Einfachheit aus. Nur in seinen jüngern Jahren vertauschte er an großen Festtagen den einfachen blauen Rock mit einem gestickten, späterhin nur dann, wenn er hohen Besuch hatte. So trug er auch seine Uhr immer bloß an einer seidenen Schnur. Als er einst ein Regiment vorbeimarschieren ließ, bemerkte er bei einem Offiziere eine überaus große Uhrkette mit einer Menge kleiner Anhängsel. Der König rief ihm schon von weitem zu, indem er auf das Gehänge wies: „Geda, Herr! Was hat Er an sich herumbaumeln?“ — „Es ist meine Uhrkette,“ erwiderte der Offizier. „So?“ sagte der König, „ich glaubte, Er trüge das ganze Glockenspiel von Potsdam an sich. Laß Er doch das Zeug weg!“

Franz Otto.

97. König Friedrich Wilhelm III. und die Zeit der Befreiungskriege.

Wahlspruch: „Meine Zeit mit Unruhe, meine Hoffnung in Gott.“

a. Aus der Jugendzeit des Königs.

1. Der aufrichtige Prinz. Friedrich der Große ließ einst seinen Großneffen, den nachmaligen König Friedrich Wilhelm III., eine französische Fabel übersetzen und lobte ihn wegen der Geläufigkeit, mit der er dies ausführte. Der Knabe bemerkte jedoch dem König, daß er die Fabel erst vor kurzem bei seinem Lehrer übersetzt hätte. Darauf streichelte ihm Friedrich mit noch größrer Freude die Wangen und sagte dabei: „So ist's recht, lieber Fritz, immer ehrlich und aufrichtig! Wolle nie scheinen, was du nicht bist; sei stets mehr, als du scheinst!“ — Friedrich Wilhelm hat selbst oft gesagt, daß diese Ermahnung einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht habe, und daß ihm danach Verstellung und Lüge zu jeder Zeit zuwider gewesen sei.

Aug. Engeliën.